

[464]

Die Aufstellung der Statue Kants hat wieder Aufmerksamkeit auf unsern großen Landsmann gelenkt, und glaubte ich nicht bloß seinen Verehrern unter den Männern der Wissenschaft, sondern überhaupt allen preußischen Patrioten einen Dienst durch die photographische Vervielfältigung eines Portraits von Kant zu erweisen, das mein Vater der im Jahre 1843 verstorbene Geheime Regierungsrath Jachmann in Königsberg,

[465]]

besaß und für das einzige wirklich ähnliche erklärte, das er kenne. Und in der That war meines Vaters Stimme wohlberechtigt, da er von seinem sechzehnten Jahre an mit Kant bekannt war, und in sehr nahen Beziehungen zu demselben bis an sein Lebensende blieb. Durch seinen älteren Bruder, den nachmals in Königsberg beliebten Arzt, der damals Kants Amannenfis, bei demselben eingeführt, würdigte dieser ihn halb seines ganz besonderen Vertrauens und Umganges, und in einem der Schrift meines Vaters über die Kantische Religionsphilosophie vorgedruckten Vorwort Kants erklärt dieser selbst, daß er durch dasselbe „das Siegel der Freundschaft gegen den Verfasser zum immer währenden Andenken diesem Buche beifügen wolle.“ Auch daß mein Vater, von Kant selber dazu aufgefordert, sein Biograph geworden, ist bekannt. Ein Portrait Kants hatte er von diesem selbst zum Geschenk erhalten, und nach ihm sind diese photographischen Abbildungen gemacht. Dieses Portrait erklärte mein Vater für das Werk eines gewissen Vernet, ohne etwas Näheres über denselben angeben zu können. Nach den Untersuchungen des Professor A. Hagen war dieser Vernet ein geborner Berliner und als Miniaturmaler am Ende des vorigen Jahrhunderts nicht unbekannt; er pflegte auf Pergament zu malen, worauf auch dieses Portrait gemalt ist. Wahrscheinlich verfertigte er dasselbe bei seiner Durchreise nach Rußland und rühren von ihm noch andere Portraits bekannter Königsberger aus dieser Zeit her.

Ich habe Obiges über das nähere Freundschaftsverhältniß meines Vaters zu Kant angeführt um darzuthun, daß sein Urtheil über die Aehnlichkeit eines Portraits Kants durchaus entscheidend war; der beste Beweis aber für die Aehnlichkeit des in Rede stehenden Portraits dürfte der Umstand sein, daß Kant selber es meinem Vater geschenkt hat. Mein Vater erklärte dasselbe, wie gesagt, für vollkommen ähnlich, und wurde mir dies von andern Männern, die Kant genau gekannt hatten, bestätigt. Unter diesen führe ich namentlich Dr. W. Motherby an, der jahrelang Kants Tischgenosse gewesen. Wem daher daran liegt, ein ähnliches Portrait von Kant zu besitzen, den mache ich auf die photographischen Abbildungen aufmerksam, die ich nach dem Vernetschen Original von Glinsky in Elbing durch die Buchhandlung von Leon-Saunier daselbst habe anfertigen lassen.